

Gx2^4

Das internationale Geheimhaltungsabkommen

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Über hunderte von Jahren war das scheinbar Unmögliche gelungen: Muggel und Zauberer hatten gemeinsam in einer Welt gelebt. Parallel und ohne in die Welt des anderen einzugreifen. Das internationale Geheimhaltungsgesetz hatte gegriffen. Hunderte Jahre lang, wurde dieses Geheimhaltungsabkommen von den Zauberern aller Nationen in Ehren gehalten. Bis zu dieser verhängnisvollen Nacht in der Hauptstadt Englands. Eine Nacht, die Folgen für nicht nur eine, sondern zwei Gesellschaften haben sollte... H/Hr

Vorwort

Hey,

diese Geschichte ist, würde ich sagen vom Genre her vor allem Abenteuergeschichten – aber auch ein bisschen Romanze ist drin (siehe Pairing).

Die Grundlage für diese FF sind alle sieben originalen Bücher von JKR, bis auf den Epilog aus Band 7. Ich versuche mich so nah wie möglich an die Bücher zu halten, doch wie immer verlasse ich mich da auf mein Gedächtnis, was mir manchmal auch Streiche spielen kann ;)

Ich denke das war dann auch schon alles wissenswerte über diese FF. Ich hoffe ihr gebt mir ein paar Kommentare! Ich würde mich auf jeden Fall sehr darüber freuen.

Disclaimer: Alle Personen, Orte, und sonstige Dinge, die geistiges Eigentum von JKR sind - außer die, die ich selbst erfunden habe, gehören JKR!

Ich verdiene hiermit kein Geld!

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Die Siegerin
3. Die Hochzeit
4. Der Tanz
5. Wie verbreitet man eine Geschichte (in der Muggelwelt)?
6. Merkwürdigkeiten
7. Am Tatort
8. Drei...Zwei...Eins...
9. Deja Vu

Prolog

Hexenglaube:

Germanische Vorstellungen, die sich aus der Frage nach der Ursache von Unglück und Schädigung ergaben, wurden im Mittelalter unter dem Einfluss des kirchlichen Vorgehens gegen Zauberei und Hexerei von Vorstellungen wie Teufelspakt, Hexensekte, Teufelsbuhlschaft, Inkubus und Sukkubus überlagert, die teils an antike, teils an orientalische Vorstellungen anknüpften. Außerdem bekämpfte die Kirche besonderes im Frühmittelalter auch die Reste heidnischen Kultes als Zauberei und Hexenwesen. Später hat die Autorität des Thomas von Aquino viel dazu beigetragen, den kirchlichen Hexenglauben zu fördern; auch die Gleichsetzung von Irrglaube und Zauberei blieb lebendig. Seit dem Ausgang des Mittelalters steigerte sich der Hexenglaube zum Hexenwahn. (Quelle: Brockhaus Enzyklopädie in 20 Bänden, Band 8, Seite 466)

William sah auf die Uhr.

Es war spät geworden. Mal wieder.

Wieder saß er bis spät Abends – ja sogar bis spät in die Nacht – in diesem verdammten Büro fest.

Sein Jackett lag nun schon über seine Stuhllehne gelegt, und die Ärmel seines hellblauen Hemdes waren ein wenig hochgekrepelt. Er war müde. Er schwitzte.

Er war furchtbar erschöpft, und wollte nichts als nach Hause.

Ihm gegenüber saßen die wohl kompliziertesten Verhandlungspartner, mit denen er je hatte arbeiten müssen. - Wer hatte eigentlich das Gerücht in die Welt gesetzt, Politik sei einfach?

In dem Verhandlungsraum war es inzwischen unheimlich stickig, die Luft stand, und stank. Alle hier wollten nach Hause, aber genauso sehr wollte keiner von ihnen von dem eigenen Standpunkt abrücken, und so war es ein elendiges Verhandeln. Jedes Detail, jede Kleinigkeit, wurde mehrere Stunden besprochen.

Doch sie mussten fertig werden. Sie mussten endlich Ergebnisse liefern.

Das war auch der Grund warum Will, wenn er nach links blickte am Kopfende des Tisches den Premierminister höchstpersönlich sitzen sah. Denn diese elende Verhandlung war zu Chefsache geworden.

Zuhause wartete auf Will seine Frau, und sein einjähriger Sohn, von dem er in letzter Zeit so gut wie gar nichts mehr sah.

Allein schon diese Tatsache, ließ ihn diesen Job hassen. Diese Verhandlungen. Und die verdammten Verhandlungspartner, die einfach nicht von ihrem Standpunkt abzubringen waren.

Will hatte sich einen Moment zurück gelehnt, und beobachtete die anderen in dem Raum.

Sarah, seine Kollegin, und gute Freundin neben ihm stützte sich entnervt mit den Händen auf der Tischplatte ab, während sie nach vorne gebeugt und mit Schweißperlen auf der Stirn, versuchte ihrem Gegenüber Vernunft einzubläuen – ein Hoffnungsloses Unterfangen.

Sie war im fünften Monat schwanger, und wirkte reichlich erschöpft.

Will wusste, dass sie in letzter Zeit nicht nur im Job viel Stress hatte – sie stritt sich fast ständig mit ihrem Freund, aus dem immer gleichen Grund: weil sie dank dieses wunderbaren Jobs, als Politikerin kaum mehr Zeit für ihn hatte.

„Die Laufzeitverlängerung um weitere 5 Jahre, ist nötig, und doch letztendlich auch zum Vorteil für sie, und ihre Unternehmen. Wir räumen ihnen mehr Zeit ein, ...“

Doch da stoppte sie abrupt.

Sie alle hatten es gehört. Es war ja auch nicht zu überhören gewesen.

Eine Ohrenbetäubende Explosion.

Das ganze Gebäude erzitterte. Das Wasser in den Gläsern auf dem teuren Tisch schwappte hin und her. Von weit her waren Schreie zu hören. Verzweifelte Schreie, in Todesangst.

„Was ist das?“ fragte Mark, ein erfolgreicher Unternehmensmanager.

„Ich habe keine Ahnung...“ sagte Will, und fasste bei der nächsten lauten Explosion Sarahs Hand, als diese vor Schreck zusammenzuckte.

Wieder waren schreie zu hören, nur diesmal waren sie viel näher. Sehr viel näher.

Eine weiterer lauter Knall. Ein weiteres mal erzitterte der Raum, und im nächsten Moment explodierte die schicke Holztür, dieses Besprechungsraumes. Holzsplitter und eine Türklinke flogen durch die Luft.

Will zog Sarah zu sich, und versuchte sie vor den Splintern zu schützen. Er selbst bekam einige scharfen Späne in den Arm.

Schnell zog er Sarah mit sich in die hinterste Ecke des Raumes.

Drei verummte Männer, in schwarzer Tracht, und schwarzen Umhängen betraten nacheinander durch die aufgesprengte Tür den Raum.

Alle drei hatten sie dünne Holzstäbe in der Hand. Die Stäbe sahen ein bisschen aus, wie einfach abgebrochene Aststückchen von Bäumen, nur waren sie dafür erstaunlich eben, und gerade, und hatten auch einige feine Verzierungen darauf.

Alle drei deuteten sie mit den Holzstäben – als wären es Pistolen – auf die Politiker.

Plötzlich begann Mark lauthals zu lachen, und auch einige andere stimmten mit ein. Es wirkte wie ein irres lachen. Absurd in dieser Situation. Dieser offensichtlich gefährlichen Situation

„Was wollt ihr tun?“ fragte er, und seine seine Augen glitzerten ein wenig irre „Wollt ihr uns mit den Holzstäben aufspießen?“ fragte er, stand auf, und ging direkt auf einen der verummten Männer zu.

Sein Arm holte gerade dazu aus, dem verummten direkt ins Gesicht zu schlagen, da passierte etwas eigenartiges – ja etwas unglaubliches.

„Avada Kedavra!“ schrie einer der verummten. Aus dem dünne Holzstab kam ein grelles grünes Licht. Ein Lichtstrahl, fast wie von einem Laserpointer.

Der Strahl traf Mark direkt in der Brust.

Und wie von Zauberhand fiel er hinten über, und blieb reglos liegen.

„Was zum...“ murmelte Will. Direkt neben sich sah er wie der Premierminister erbleichte, und noch erschrockener wirkte, als er selbst.

„Was seid ihr für Leute?“ schrie ein Mann in einer anderen Ecke.

Die verummten gaben keine Antwort.

Stattdessen, antwortete der Premierminister. Leise. Verschüchtert, und eindeutig höchst verängstigt.

„Sie sind Zauberer, nicht wahr?“ fragte er – es war kaum zu hören.

Statt zu antworten, brüllten nun alle drei verummten Männer, die Holzstäbe auf je einen der Politiker gerichtet.

„Avada Kedavra!“

Und drei Männer fielen einfach um. Sie waren Tod, und es war Will unmöglich zu sagen, wie das passiert war. Er verstand nämlich gar nichts von dem, was hier vor sich ging.

Und weil er es nicht verstand, weil er hier rein gar nichts verstand, hatte er nur umso mehr Angst. Er hörte Sarah hinter sich schluchzen, und verspürte selbst den Drang mit einzustimmen.

Denn er wusste – er spürte, dass er das nicht überleben würde. Es war das Ende.

Nachdem er sich noch vor Minuten über nichts schlimmeres als seinen Job beklagt hatte, kam nun das

Ende. Abrupt. Ohne Ankündigung. Ohne ersichtlichen Grund. Einfach so. Das Ende.

Übrig waren nun nur noch der Premierminister, Will und Sarah, die er schützend hinter sich versteckt hielt.

„Bitte!“ rief er. „Sie ist schwanger, tötet sie nicht!“ Sarah kauerte tief verängstigt und zitternd hinter ihm.

Drei Holzstabspitzen waren auf sie alle drei gerichtet. Was waren das für eigenartige Menschen? Was war das für eine Sekte, die mit Holzstäben töten konnte?

Will erinnerte sich an die Märchen, die ihm seiner Großmutter immer vorgelesen hatte. Sie handelte von Hexen, die Menschen verhexten.

Doch das waren Märchen gewesen. Das war nicht die Wahrheit. So etwas wie Hexen gab es doch gar nicht. Das war gegen jedes Gesetz der Natur. Es konnte gar keine Zauberer geben! Es war *Unmöglich!*

Der Premierminister sah verzweifelt auf die drei Männer. „Man hat mir versichert, das würde nicht passieren. Man hat mir gesagt, eure Gesellschaft würde euer unabhängiges Leben leben, und wir unseres!“ er schien zu Tode verängstigt. Und verwirrt.

Aber nicht annähernd so verwirrt wie Will es war. Er sah einen Moment herüber zu dem Premierminister. Kannte er etwa diese Menschen? Diese Leute? Wer auch immer sie waren?

„Da hat man sie wohl falsch informiert.“ sagte eine kalte Stimme, bevor ein weiteres – ein letztes Mal – grüne Blitze durch die Luft flirrten, und die drei letzten lebenden Muggel in diesem Raum tot zusammenbrachen.

Als das geschehen war, drehten sich die drei verummten Männer um und verließen den Raum, ohne einen Blick zurück auf die Leichen zu werfen.

Sie liefen durch Korridore, wo man hier und da tote Sekretärinnen und andere Leichen erblickte. Jeder einzelne Muggel in diesem Regierungsgebäude war getötet, obwohl ihre Körper vollkommen heile wirkten – bis auf eben, dass sie nicht mehr lebten.

Ohne einen erkenntlichen Grund, waren dutzende Menschen einfach so gestorben.

Als die drei verummten Gestalten das Regierungsgebäude verlassen hatten, drehten sie sich ein letztes Mal um. Sahen einander kurz an, und richteten dann erneut diese erstaunlichen Holzstäbe auf das Gebäude. Wieder flogen farbige Blitze durch die Luft, direkt auf das Gebäude zu.

Im nächsten Moment, stand das gesamte Gebäude in Flammen.

TBC

Die Siegerin

Erst einmal Danke für die Kommentare. Es freut mich ein wenig interesse geweckt zu haben! ;)

So, und es geht sofort einfach mal weiter...

„Was willst du damit?“ fragte Hermine, und deutete auf den Zauberstab in Harrys Hand.

Harry sah sie fragend an. Niemals würde er irgendwo hin ohne diesen Zauberstab gehen. Das war schon immer so gewesen. Er hatte es sich angewöhnt, als er auf der Jagd nach Voldemort gewesen war, und seitdem hatte er es immer getan.

„Du weißt doch Hermine,“ meinte er und strich ihr im vorbeigehen durch die chaotischen Haare, „ich gehe nirgendwo ohne meinen Zauberstab hin!“

„mmmh“ machte Hermine, und Harry glaubte sich für einen Moment als Sieger, bevor er den festen Druck an seinem Handgelenk spürte.

Hermine zog ihn daran zu sich heran, und glühte ihn dabei mit ihren zwei braunen Augen an, die eine belustigte Bestimmtheit ausdrückten, die Harry sofort klar machte, wer denn hier nun gewinnen würde.

„Nicht heute! Nicht zu diesem Abend!“

Harry jedoch, in alter Kämpfermanier gab sich nicht einfach geschlagen „Entweder ich nehme den Zauberstab mit, oder du darfst alleine gehen!“

Hermine lachte, als sie sah, wie Harry ihr mutig entgegen grinste.

„Es ist dein Cousin! Wegen dir müssen wir da überhaupt hin! Kommt nicht in frage, dass du dich so einfach da raus windest!“

„Na und? Es ist deine beste Freundin!“ meinte Harry.

„EHEMALIGE beste Freundin!“ stellte Hermine aufgebracht klar. „Außerdem wäre das vielleicht ein Argument, wenn es ihre erste Hochzeit wäre!“

Harry grinste. „Aber dieses Mal ist es doch *für die Ewigkeit!*“

Hermine sah ihm in die Augen, bevor sie begann lauthals zu lachen. „Eine Ehe für die Ewigkeit... und Ginny!“ presste sie hervor, und hielt sich den Bauch.

Harry stimmte in ihr Gelächter ein, denn beiden war klar, wie absurd das war. Eher würde sich Snape die Kleider von Nevilles Großmutter wieder anziehen, und damit durch die Gänge von Hogwarts huschen.

Ginny hatte es ja tatsächlich geschafft 3 Mal in 5 Jahren zu heiraten. Und jedes Mal war es eine Ehe für die Ewigkeit gewesen.

Die Ewigkeit war in Ginnys Welt – ähnlich wie Freundschaft, Männer und die Ehe – nicht all zu hoch angesehen, und meist auch nicht wörtlich zu nehmen.

Außer natürlich sie benutzte es in einem Kontext wie „...dafür werde ich dich *für alle Ewigkeit* hassen!“ dann nämlich, konnte sie ziemlich konsequent sein.

„Und trotzdem,“ begann Hermine, als sie sich beide beruhigt hatten, und mit einem vergnüglichen Glitzern in den Augen „trotzdem, bleibt der Zauberstab hier!“.

Harry kam einen halben Schritt auf sie zu, sodass sie beide sich jetzt Auge in Auge, mit nur wenigen

Zentimetern Abstand gegenüberstanden.

„Wir könnten ja auch einfach hier bleiben!“ murmelte Harry und lächelte sie mit einem Blick an, von dem er hoffte, dass sie ihm nur schwer würde nein sagen können. „Wir könnten uns auf das Sofa legen... ich würde dich massieren...“

Harry sah ihr an, dass ihr gefiel was sie hörte. Er merkte, wie Hermine drohte ihm nach zu geben. Harrys Angebot klang all zu verführerisch.

Doch Hermine hatte genug Selbstbeherrschung. Sie wusste was das richtige war zu tun. Sie lächelte Harry zwar etwas verträumt an, blieb aber standhaft.

„Harry! So schön sich das auch anhört, du weißt, dass wir da hin gehen müssen.“

Harry merkte, wie sehr sie damit zu kämpfen hatte, und so setzte er noch den letzten Stoß nach.

Er schob sein Gesicht etwas vor, sodass seine rechte Wange, ihre linke streifte, und murmelte, ja flüsterte, leise in ihr Ohr: „wir könnten uns ein heißes Bad einlassen...“

Hermine seufzte.

All ihre Selbstbeherrschung war nun auf die Probe gestellt.

Sie erlaubte sich einen Moment – nur einen kurzen Moment – der Schwäche. Sie drehte ihren Kopf, sodass sich ihre Nasenspitzen berührten, und überwandt dann die letzte Lücke zwischen ihren Mündern. Sie küsste ihn, weil sie für einen Moment verzaubert war, von der Vorstellung eines Abends, wie Harry ihn ihr beschrieb.

Harry – berauscht von seinem wohl ersten Sieg gegen Hermine – erwiderte den Kuss glücklich.

Doch gerade als er mit seiner Zungenspitze sachte in ihren Mund vorstieß, zog sich Hermine widerwillig zurück.

Sie nämlich, hatte trotz allem noch nicht ihren Kopf ausgeschaltet. Und dieser Kopf sagte ihr nun, dass sie nicht einfach so aufgeben durfte.

Zum einen natürlich, weil es die Höflichkeit gebot zu der Hochzeit ihrer ehemals guten Freundin anzureisen. Noch dazu, wenn der Bräutigam der Cousin ihres Verlobten – Harry – war.

Doch der eigentlich Grund war ein ganz anderer. Und der hatte auch weniger mit ihrem Kopf, denn mit ihrem Stolz zu tun. Der Stolz, der verhinderte, dass sie einfach so gegen Harry verlor. Nicht so einfach. Nein, das würde ihr Stolz niemals zulassen.

Und so löste sie sich aus diesem wunderbaren Kuss, und sah Harry stattdessen, mit einem – wie sie hoffte – einschüchternd blitzenden Blick an, sodass Harry es nicht wagen würde, ihr weiter den Kopf zu verdrehen.

„Nein heißt nein Harry! Wir gehen da hin, und du nimmst nicht deinen Zauberstab mit!“

Doch weil sie wusste, dass sich Harry dem nicht einfach so fügen würde, schob sie noch mit einem glühenden Blick und um ihn zu besänftigen nach: „Vielleicht kommen wir ja danach noch dazu, ein Bad zu nehmen“

Harry, der zunächst noch aufmüpfig den Mund geöffnet hatte, schloss ihn bei diesen Worten wieder, und sah sie stattdessen begierig an, und war in Gedanken wohl zweifellos bei besagtem gemeinsamen Bad.

„Wenn!“ schränkte Hermine sofort ein, womit sie Harry zurück in die Gegenwart holte „Wenn du jetzt endlich den Zauberstab weg legst!“

Seit viereinhalb Jahren waren Harry und sie nicht mehr in einen einzigen Kampf verwickelt gewesen. Naja, abgesehen von den beruflichen Kämpfen. Die waren schließlich unausweichlich, wenn man ein Auror war.

Aber Privat, waren sie Sicher, denn das Land hatte sich vom Krieg erholt. Rachsüchtige Todesser, waren entweder getötet, eingebuchtet, oder hatten sich verstreut, wie es auch schon nach dem letztmaligen Verschwinden Voldemorts der Fall gewesen war.

Und deshalb befand Hermine die Zeit für gekommen, Harry etwas von seiner elenden Paranoia zu befreien.

Ein triumphierendes Lächeln legte sich auf ihre zarten Lippen, als sie sah, wie Harry einmal laut stöhnte, und dann, mit einem genervten Augenrollen, den Phönixstab auf sein Nachttischchen legte.

Dabei murmelte er etwas von „... verrückt... ohne Zauberstab durch die Zaubererwelt gehen... weißt du eigentlich wie gefährlich das ist?!...noch dazu dumm!“

„Ich habe ja noch einen, das muss für uns reichen!“ grinste Hermine, und sah Harry dabei geradezu an, wie sehr ihn das ärgerte.

Es ärgerte ihn, dass sie bewaffnet war, und er nicht.

Es ärgerte ihn, dass er sie nicht würde beschützen können, wenn sie angegriffen würden. Und deswegen machte er sich tatsächlich Sorgen.

Einen Moment – nur einen Moment – fragte er sich, ob es das tatsächlich wert war. Er verspürte diesen unfassbar starken Drang seinen Zauberstab in die Hand zu nehmen. Egal was Hermine sagte.

Denn ohne ihn fühlte er sich nackt. Nackt und angreifbar.

Doch er wusste, dass Hermine keinen Spaß machte. Sie meinte es ernst, und er würde es nicht wagen, ihr jetzt weiter zu widersprechen.

Noch einen Augenblick starrte er Hermine an, tief in Gedanken an diese innere Nacktheit versunken, bevor er mit einem Schlag aufschreckte, sich einmal kurz schüttelte wie ein nasser Hund in der kalten Nacht, und direkt auf Hermine zuzuging und die flache Hand auf ihren Rücken legte, und sie dann mit leichtem Druck in Richtung der Tür schob.

„Dann mal los! Je eher wir loskommen, desto eher können wir wieder zurück.“ antwortete er auf ihren erschrocken fragenden Blick, den sie ihm zuwarf, ob seines fast brutalen Schiebens.

Als sie immer noch nicht in Bewegung geriet, runzelte er die Stirn und fügte an. „Komm, bevor ichs mir anders überlege, und den Zauberstab doch noch mitnehme!“

Irgendwie funkelten seine Augen in diesem Moment, auf eine unergründliche Art und Weise, sodass Hermine sich schließlich doch langsam in Bewegung setzte.

Dann hatte sie es aber plötzlich ganz eilig, als sie vor ihm in den Flur lief, eine Schublade der Kommode, die im Flur stand aufriss, und sich daraus den Autoschlüssel schnappte. Daraufhin drehte sie sich provokativ zu ihm um, während glühende Freude ihr Lippen umspielte und ihre Augen glänzen ließ.

„Ich fahre!“ grinste sie, und drehte sich wieder um.

„Nein“ rief Harry ihr hinterher. Dabei wirkte er ernsthaft erschrocken.

„Nein tust du nicht!“ stieß er aus, und lief ihr hinterher.

Er erreichte sie im Türrahmen der Haustür. Mit beiden Armen fasste er um sie herum, hielt sie mit dem linken Arm an sich gedrückt, und schnappte mit dem rechten, nach dem Autoschlüssel in ihrer rechten Hand. Sie jedoch zog ihre Hand schnell genug weg, sodass er den Schlüssel nicht zu fassen bekam.

„Und du willst der jüngste Sucher aller Zeiten sein?“ lachte sie keuchend, während sie mit aller Mühe versuchte den Schlüssel so hoch zu halten, dass er ihn nicht erreichte.

Noch einmal schnappte Harry zu, und diesmal erwischte er ihre Hand in der der Schlüssel lag. Er umfasste den Schlüsselring, und kam mit seinem Mund nah an ihr rechtes Ohr.

„Ich BIN der jüngste Sucher aller Zeiten“ murmelte er leise, und küsste ihren Hals direkt unter dem Ohrläppchen.

Harry spürte förmlich, wie sie in seinem Griff resignierte. Er wusste, dass diesmal – dieses eine Mal – er

gewonnen hatte.

Doch im nächsten Moment war diese Gewissheit auch schon wieder verschwunden, denn etwas spitzes drückte in seine Magengegend.

Hermine hatte mir ihrer freien Hand, ihren Zauberstab aus der Hosentasche gegriffen, und dann nach hinten auf Harry gerichtet.

„Lass den Schlüssel los, oder ich verhex dich.“ zischte sie, zwischen zusammengebissenen Zähnen, und obwohl Harry wusste, dass sie die Drohung nie wahr machen würde, ließ er doch den Schlüssel los.

„Das ist nicht fair!“ protestierte er aber dennoch, während er sich ins Auto – natürlich auf den Beifahrersitz – setzte.

„Nicht fair!“ wiederholte er, und blickte schmollend nach rechts, zu Hermine, die zufrieden vor-sich-hin-grinsend hinter dem Steuer saß.

Sie drehte den Kopf in seine Richtung, und legte die Hand gespielt tröstend auf seinen Arm.

„Ohh“ machte sie, lachte und startete den Motor.

TBC

Und ich würde mich wieder sehr freuen, wenn sich einige entschließen würden, mir ein Review da zu lassen...

Die Hochzeit

Hey,

Vielen, vielen Dank für die Kommentare - so macht es spass :)

Der Saal war nicht besonders groß, dafür jedoch sehr gut gefüllt.

Wie immer bei einer Hochzeit von Ginny Weasley (die übrigens wie bei all ihren Hochzeiten, bis auf ihrer ersten, ihren Nachnamen beibehielt), war der Saal sehr stilvoll geschmückt. Runde Tische waren im Raum, rund um eine relativ große Tanzfläche verteilt. Blumen, und flackernde Kerzen darauf verteilt.

Einen entscheidenden Unterschied jedoch, hatte diese Hochzeit, von sämtlichen bisherigen.

Es gab nichts – rein gar nichts – was darauf hindeutete, dass hier Zauberer waren. Keine magischen Lampen, nichts, was es nicht auch auf einer Muggelhochzeit geben würde.

So stand es im Gesetz. So musste es sein, wenn ein Zauberer einen Muggel heiratete. Geheimhaltung war groß geschrieben, und eine der wichtigsten Prioritäten des Zaubererministeriums.

Für eine Ginny-Weasley-Hochzeit waren recht wenige Leute hier – das lag aber nicht an Ginny, die es wiedereinmal geschafft hatte, viele wichtige, und weniger wichtige Menschen der Zauberergesellschaft einzuladen.

Nein, es lag an ihrem Ehegatten. Dudley Dursley.

Denn die Dursleys schämten sich für ihren Sohn. Sie schämten sich für die Frau, die er heiratete, und mit der – und ihres gleichen – sie rein gar nichts zu tun haben wollten.

Natürlich waren Mr. Und Mrs. Dursley nicht gekommen.

Schüchtern stand Harry da, und starrte auf die beiden, denen dieser Abend gehörte. Er sah Ginnys roten Haare, die aufwendig zurecht gemacht waren. Sie sah – wie auf jeder ihrer Hochzeiten bisher – wunderschön aus. Und doch fragte sich Harry, wie er sich je hatte in sie verlieben können.

Jetzt, als er so auf sie blickte, fühlte er keinerlei Anziehungskraft. Kein Verlangen. Und auch keine Eifersucht. Er fühlte – nichts.

„Komm schon!“ flüsterte Hermine von rechts in sein Ohr, und von dem Ohr breitete sich sofort ein warmer Schauer in ihm aus. „Wir schaffen das!“

Sie fasste seine Hand, und spendete ihm so den Rückhalt, die Kraft, die er brauchte, um nun seinem Cousin gegenüber treten zu können. Dem Jungen, der ihn seine ganze Kindheit terrorisiert hatte.

Harry erstarrte für einige Sekunden, während er auf die breiten Schultern von Dudley Dursley blickte. Für einen Moment kam alles wieder hoch. All die Erinnerungen, die er stets versucht hatte zu verdrängen.

-----Flashback-----

„Und wenn man den Term mit diesem Faktor multipliziert, was kommt da dann raus?“ fragte der Lehrer geduldig.

Der Mann hatte kurze weiße Haare, und inzwischen schon einige Falten im Gesicht. Seine Augen glitzerten freundlich hinter seiner Brille.

Erwartungsvoll blickte sich der Mann in der Klasse um.

„Weiß das wirklich niemand?“

er sah einem besonders schwächlichen Jungen direkt ins Gesicht.

Der Junge war noch kleiner als die anderen Viertklässler, und dieser Eindruck verstärkte sich noch

*dadurch, dass er besonders weite und schlabberige Klamotten trug.
Seine Brille war an einer Stelle notdürftig mit einem Klebeband zusammengeklebt.*

„Harry?“ fragte er den Jungen. „Kannst du es mir sagen?“

Der Junge blickte ihn mit verschüchtertem Blick an.

Er öffnete den Mund, doch zunächst war kein Ton zu hören. Deswegen schloss er ihn wieder, machte ihn aber wieder auf und versuchte es noch einmal.

Doch genau in diesem Moment läutete die Schulklingel die große Pause ein. Und für die zehnjährigen Kinder gab es kein halten mehr.

Alle sprangen sie auf, und liefen unter lautem Gebrüll auf den Pausenhof.

Nur einer ließ sich ein bisschen mehr Zeit.

Er war der letzte in dem Klassenraum – das war er immer.

„Kommst du Harry?“ fragte der Lehrer, die Hand an der Tür.

Stumm nickte der Junge, und sein blasses Gesicht zeichnete der Widerwille.

Er stand auf, und ging – mit dem Blick nach unten – an dem Lehrer vorbei in den Flur vor dem Klassenraum.

Ohne ein bestimmtes Ziel, ging er den dunklen Gang entlang, und warf immer Mal wieder nervöse Blicke umher.

Sein einziger Gedanke – das was ihm am meisten Angst machte – war dass er sich bloß nicht von seinem Cousin und dessen Clique fassen lassen durfte.

Doch kaum einen Augenblick später, musste er feststellen, dass er gescheitert war.

Dort, direkt vor ihm standen sie. Zu viert. Jeder von ihnen größer, brutaler, dümmer und hässlicher als der andere. Dudley – der dümmste und hässlichste von ihnen – deutete mit seinem Wurstfinger auf ihn.

„Schnappt ihn!“ rief er und die Erde erzitterte, als sich die Kolosse in Bewegung setzten.

Und auch Harry setzte sich in Bewegung. Er schnellte herum, und rannte los.

Eine kleine Treppe hinunter, und aus dem hässlichen Klotzartigen Gebäude heraus auf den asphaltierten Schulhof, auf dem sich ein paar lachende Kinder tummelten, die Seilspringen spielten.

Immer mal wieder blickte er sich um, doch er wusste, dass er diesen einen entscheidenden Vorteil hatte: Er war ziemlich schnell. Er konnte Dudley und dessen Freunde mühelos abhängen.

Noch einmal sah er sich um, und sah, wie Dudley schon ein wenig hechelte, und immer weiter zurückfiel.

Und im nächsten Moment fühlte Harry nichts anderes mehr als Schmerzen.

Statt eines hechelnden Dudley, sah er nur noch das raue Grau, des Asphalt. Seine Hose war aufgerissen, und seine Knie bluteten. Seine Hände brannten, weil er sich auf ihnen abgestützt hatte. Und seine Füße waren immer noch in dem Seil, mit dem die drei Mädchen Seilspringen gespielt hatten, verfangen.

Panisch – und den Schmerz für den Moment ignorierend – versuchte sich Harry sofort wieder aufzustemmen. Er wusste, die aktuellen Schmerzen würden nichts sein, im Vergleich zu den Schmerzen, wenn Dudley ihn fassen würde.

Immer noch waren seine Füße in dem Seil verfangen. Mit hektischen Bewegungen versuchte er seine Füße frei zu strampeln.

Doch es war zu spät.

Harry hörte Dudleys Keuchen. Er hörte das fiese Lachen von Pierce. Und er wusste, was nun auf ihn zu kommen würde.

Hände packten ihn von hinten. Er wurde brutal auf die Beine gezogen. Sodass er stand.

Pierce hielt ihm die Arme auf dem Rücken verschränkt, und so sehr es Harry auch versuchte, er konnte sich aus dem festen Griff nicht befreien.

Und dann baute sich die fiese Gestalt von Dudley Dursley vor seinen Augen auf. Ein höhnisches Grinsen,

verzerrte seine Schweine-ähnlichen Züge.

Und dann schlug er zu.

Einmal. Zweimal. Dreimal.

Ein leises Stöhnen entrann Harrys Lippen.

-----Flashback ende-----

Gemeinsam traten sie an den Tisch, an dem gerade Ginny und Dudley zusammen saßen, und aßen.

Harry räusperte sich, und beide sahen sie ihn an. Harry blickte Ginny direkt in die Augen.

Und für einen Moment – nur für einen Moment, fiel er. Er fiel vorn über, direkt in Ginnys Augen hinein, in die Vergangenheit, die sich in ihnen verbarg.

-----Flashback (Siehe „Harry Potter und der Halbblutprinz, Seite 539)-----

„Wir haben gewonnen!“ brüllte Ron der plötzlich herbei hüpfte und Harry den silbernen Pokal entgegen schwang. „Wir haben gewonnen! Vierhundertfünfzig zu hundervierzig! Wir haben gewonnen!“

Harry sah sich um; da kam Ginny auf ihn zu gerannt; mit hartem, glühendem Gesicht warf sie die Arme um ihn. Und ohne nachzudenken, ohne es zu planen, ohne sich um die Tatsache zu kümmern, dass fünfzig Leute zusahen, küsste Harry sie.

Nach einigen langen Augenblicken – oder vielleicht auch nach einer halben Stunde – oder möglicherweise nach einigen sonnigen Tage – lösten sie sich von einander. Im Raum war es sehr still geworden. Dann piffen einige Leute anerkennend und nervöses Gekicher brach aus. Harry sah über Ginnys Kopf hinweg, dass Dean Thomas ein zerbrochenes Glas in der Hand hielt und dass Romilda Vane den Eindruck machte, als würde sie gleich etwas durch die Gegend werfen. Harrys Augen suchten Ron. Endlich fand er ihn, er hielt immer noch den Pokal in den Händen und machte eine Mine, ganz als ob man ihm gerade ein Schlagholz über den Schädel gezogen hätte. Für den Bruchteil einer Sekunde sahen sie sich an, dann zuckte Ron kaum merklich mit dem Kopf, was Harry als etwas deutete wie: „Also – wenn es sein muss.“

Die Kreatur in seiner Brust brüllte triumphierend, Harry grinste zu Ginny hinunter und deutete wortlos zum Porträtloch.

-----Flashback ende-----

Harry schüttelte es, er warf einen kurzen Seitenblick auf Hermine, und erneut schnurrte das Monster in ihm, als er ihrem offenen und ehrlichen Blick begegnete.

„Ähm ja...“ machte Harry drehte sich dem Hochzeitspaar wieder zu, und rang nach Worten – die Situation wurde von Sekunde zu Sekunde peinlicher.

„Ich wollte euch nur gratulieren“ murmelte er dann, schob seine Hand ein wenig vor, und Dudley ergriff sie sofort. Er sah ihm direkt ins Gesicht, und sagte schlicht „Danke“.

Harry nickte, und blitzartig ließen sie ihre Hände wieder los.

Dann reichte er die Hand in Richtung von Ginny, die sie auch ergriff. Und als sie sich ansahen, sah er, dass Ginny ihm noch nicht verziehen hatte. Er sah, dass sie immer noch verletzt war, von dem, was vor all den Jahren geschehen war.

„Danke, dass ihr gekommen seid!“ sagte Ginny aber dennoch, doch ihre Stimme war eisig, und ihre Augen blieben kalt, während sie sie anlächelte. Und da wurde Harry klar, dass nicht Ginny es gewesen war, die ihn

und Hermine eingeladen hatte. Sein Blick ging noch einmal zu Dudley, der nervös lächelte, als auch Hermine ihm die Hand gab.

Als Hermine dann ihre Hand in Richtung Ginny ausstreckte entstand eine weitere Pause. Eine die noch peinlicher war, als alles zuvor.

Harry und Dudley blickten immer wieder zwischen Hermine und Ginny hin und her, als warteten sie auf den großen Knall.

Ginny reichte ihre Hand nicht über den Tisch, sondern behielt beide Hände bei sich. Dabei tat sie gekonnt so, als würde sie Hermines Hand übersehen.

Hermine stockte, und verharrte für einen Augenblick, mit der ausgestreckten Hand in der Luft, bevor sie diese resigniert wieder zurückzog, und Ginny anstarrte.

Ohne ein weiteres Wort zu sagen, drehte sich Harry dann um, und ging – Hermine an der Hand mit sich ziehend – zurück zu ihrem Platz.

Still saßen sie so einige Zeit beieinander, und tranken kleine Schlucke von ihrem Sekt.

„Sie hat uns noch nicht verziehen“ stellte Hermine irgendwann fest.

Harry – der neben ihr saß, und die Paare auf der Tanzfläche beobachtete, die zu der Streichermusik tanzten – nickte stumm.

„Vielleicht war es ein Fehler, hier hin zu kommen...“ murmelte Hermine tief in Gedanken versunken.

Harry sah zu ihr herüber.

„Ja... wahrscheinlich.“ seufzte er, nahm einen letzten Schluck von seinem Sekt, stellte das Glas auf dem Tisch ab und stand dann plötzlich auf.

„Aber wenn wir schon mal da sind...“ er streckte seine Hand zu ihr aus.

Langsam sah Hermine zu ihm auf, wie er sie anlächelte.

„Oh nein Harry, mir ist gerade echt nicht nach tanzen!“

„Aach komm schon!“ sagte er „du musst einfach mal akzeptieren, dass sie uns noch lange hassen wird.“ Er fasste ihre Hand und zog eine recht widerwillige Hermine von dem Stuhl hoch.

„Aber das kann uns doch egal sein, oder?“ fügte er an, und zog sie auf die Tanzfläche, gerade als die Streicher zu einem neuen Stück ansetzten.

TBC

Der Tanz

Hi,

@Einstein90

Danke für dein ehrliches Review.

Ich werde zwar den weiteren Verlauf der FF nicht vollkamen von Flashbacks frei lassen können, aber sie werden auch nicht besonders häufig vorkommen. (vielleicht alle 5 Kapitel ein bis zwei mal oder so...)

Dieses Gefühl war berauschend.

Ja Harry war berauscht.

In einem Rhythmus, der nicht von dieser Welt schien, der einen verzauberte, und alles Hier und Jetzt vergesse ließ bewegten sie sich über die Tanzfläche.

Alles ließen sie hinter sich. All die Vergangenheit. All das Leid. Es zählte nicht. Es zählte gar nichts mehr, als dieser Augenblick.

Wie im Rausch drehten sie sich an der Umgebung vorbei, die sie gar nicht wahr nahmen. Sie drehten sich durch die Umgebung, und die Umgebung drehte sich um sie. Alles verschwamm zu einem Meer aus Farben. Harry konnte die Farben nicht festhalten, nichts konnte er erkennen.

Sie hatten vergessen, dass sie hier auf der Hochzeit von Ginny waren, der Person, die sie wohl am meisten hasste – und die dazu auch wohl allen Grund hatte.

Sie vergaßen alles. Denn nichts war mehr wichtig.

Alles nur eine Randerscheinung. Alles nur Teil des Weges, der ihn hier her geführt hatte. Hier her, in die Arme von Hermine. Hier wo er sich Sicher fühlte, wie zuletzt im Alter von einem Jahr, im Arm seiner Mutter.

Hermine's Wange streifte die seine, und Blitze jagten – wie Stromschläge – durch seinen Körper. In seiner Magengegend grummelte es unaufhörlich.

Sie tanzten über allem. Durch die höchsten Lüfte, und sie fühlten sich dabei leicht wie Seifenblasen. Und so frei wie Vögel die über all dem Leid der Welt kreisten, und dieses einfach so hinter sich lassen konnten. Ohne einen einzigen Blick zurück.

Der Ozean aus Farben um sie herum formte sich zu Figuren und Formen, und Harry glaubte sein Gehirn spiele ihm streiche.

Bilder – so schön wie nichts, was er zuvor gesehen hatte – kamen und gingen. Flossen auseinander, und wieder zusammen, und wurden zu wieder neuen Figuren und Formen.

Die Farben glänzten, und leuchteten in den Augen des Betrachters. Alles blieb ständig in Bewegung. Immer weiter. Immer neu. Immer wieder neue Formen. Neue Bilder.

Und eins war schöner als das andere.

Eine kunstvolle Landschaft aus Bildern, Farben und Formen, die Harry niemals würde beschreiben können. Es tanzte. Das Bild tanzte. Die Farben, die Formen. Es war ein Tanz. Der schönste Tanz, den Harry je gesehen hatte. Verspielt aber doch königlich graziös. Mächtig, und doch irgendwie normal.

Einfach anders.

Wie von einer anderen Welt.

Doch dann schließlich – Ewigkeiten waren Vergangen, auch wenn der Tanz in den Träumen ihrer beider Köpfe viel zu kurz erschienen war – endete der Tanz. All das sich umzingelnde Spiel der Farben und Formen hatte ein Ende, und mit einem Mal – als hätte man einem Kopfhörer und Sonnenbrille abgenommen – waren

sie wieder mitten in der Realität.

Menschen waren um sie herum. Menschen die redeten, lachten.

Aus dem Traum in die Wirklichkeit, in einem Augenblick – es war eine harte Landung. Eine Bruchlandung. Raus aus der traumhaften Welt des magischen Tanzes, hinein in die knallharte Realität.

Alles schien gröber, rauer, hässlicher. Unreiner. Es war nichts magisch an dieser Welt. Es war einfach nur echt.

Ihre Wangen waren gerötet, während Hermine Harry feurig anstrahlte. In ihren Augen spiegelte sich noch die Magie des Tanzes. Eine letzte Erinnerung daran.

Erschöpft nahmen sie an ihrem Tisch platz, und lehnten sich zurück.

„Das war gut!“ murmelte Harry nach einiger Zeit. Sie beide hatten die Augen geschlossen und hingen ein wenig der Magie von eben nach.

Hermine nuschelte eine unverständliche Zustimmung.

Verträumt lehnten sie sich weit zurück, und schnauften ein wenig. Sie wussten gar nicht wie lange sie eigentlich getanzt hatten. Jegliches Zeitgefühl war ihnen im Rausch abhanden gekommen

„Darf ich mich zu euch setzen?“ fragte plötzlich eine Stimme von ganz nah her, und beide rissen erschrocken die Augen auf, und setzten sich kerzengerade auf, während sie sich für einen Moment verwirrt umsahen, bevor sie die Situation erkannten.

„Klar“ sagte Harry, und Ron setzte sich auf den freien Stuhl neben Hermine.

„Na, wie läuft's bei euch?“ fragte Ron „Wir ham uns ja lange nicht mehr gesprochen...“

Harry nickte. „Stimmt. Ewig nicht... naja was soll man machen – der Job.“

Ron lachte, nickte und nahm dann einen Schluck aus seiner Bierflasche.

„Ja das stimmt wohl... George und ich haben kaum mehr eine freie Minute – wir haben inzwischen eine ziemlich große Stammkundschaft. Wir eröffnen schon unsere vierte Filiale.“

Wieder nahm er einen großen Schluck Bier.

„Wie schätzt du eigentlich die Chancen von England bei der WM dieses Jahr ein, Harry? Ich glaube ja wir werden Weltmeister – immerhin sind wir hier auf der Hochzeit der besten Sucherin unserer Nationalmannschaft, die es je gab!“ sein Blick ging zu Ginny, die bei Dudley saß, und gerade lachte.

„Natürlich nur, weil du es abgelehnt hast, Sucher für England zu werden!“ fügte er mit einem Seitenblick auf Harry hinzu, und Harry zog die Augenbrauen hoch.

„Das glaub ich nicht! Ginny war schon immer viel talentierter als ich.“ meinte Harry und blickte quer durch den Raum zu ihr herüber.

Ron lachte los: „red keinen Blödsinn! Du hast sie beim Quidditch in unserem Garten immer fertig gemacht!“

Harry runzelte die Stirn. „Da war sie ja auch noch viel jünger“

„Du aber auch“ erwiderte Ron.

Es war schon eigenartig – fand Harry – wie sehr sich Ron gemausert hatte. Er war nun ein erfolgreicher Geschäftsmann, und unglaublich reich. Er hatte sogar – unter dem heftigen Protest seiner Eltern – den gesamten Fuchsbau renoviert, und seinem Vater Geld gegeben, sodass sie ausgesorgt hatten.

Und doch sprach er mit Harry nach wie vor, über nichts tiefschürfenderes als Quidditch.

„In ein paar Wochen, sind die Quidditch-Weltmeisterschaften in der Schweiz, wenn ihr Lust habt mitzukommen, ich habe ein paar Karten! Das wird dann wie in alten Zeiten!“ sagte Ron gerade und sah sie beide erwartungsvoll an.

„Das wäre schön!“ sagte Hermine und sah zufällig zu Harry, der sie ansah, als wäre sie eine Außerirdische.
„Aber du hasst doch Quidditch!“ rief er aus, und fing an zu lachen.

„Ich hasse Quidditch nicht – und außerdem ist es wichtig zu solchen internationalen Veranstaltung zu kommen, und Kontakte zu knüpfen.“

„Ach, darum geht es dir!“ lachte Harry „Das klingt ja schon eher nach der Hermine, die ich kenne.“

Hermine streckte ihm kurz die Zunge raus, und drehte sich dann wieder zu Ron, der sie fragend ansah:
„Also stehts fest? Wir fahren zusammen zur WM?“

Harry und Hermine nickten.

Und im nächsten Moment quiekte Hermine laut auf, sodass sich ein paar Leute am Nachbartisch verwundert umdrehten.

Plötzlich saß sie Kerzengerade auf ihrem Stuhl.

„Was ist los?“ fragte Harry sie besorgt.

Hermine's Hand fuhr zu ihrer Socke. Unter der Socke zog sie eine goldene Gallion hervor.

Dort versteckte sie immer diese Gallione, wenn sie ein Kleid trug, das keine Taschen hatte, damit sie immer spürte, wenn diese Gallione warm wurde.

Denn dieses goldene Geldstück, war kein normales Geldstück.

Es war eine Gallione, zum übermitteln von Nachrichten, wie es die DA schon vor all den Jahren benutzt hatte.

Nun besaßen solche Gallionen alle Auroren des englischen Zaubereiministeriums. Sie wurden heiß, wenn sie neue Nachrichten übermittelten.

Hermine blickte mit gerunzelter Stirn hinab auf die Runen ihrer Gallione, gerade in dem Moment, da auch Harry zusammen zuckte.

Auch seine Gallione, war nun heiß geworden.

Wenn sie beide benachrichtigt wurden – das wusste Harry – konnte das nichts gutes bedeuten.

„Oh Merlin!“ murmelte Hermine, die immer noch auf die Runen ihrer Gallione starrte.

Harry holte seine Gallione gar nicht erst heraus, sonder sah nur Hermine an, denn er wusste, dass bei ihr die gleiche Nachricht stehen würde, wie bei ihm selbst.

Die Braunhaarige hob langsam den Kopf, und sah Harry mit aufgerissenen Augen an.

„Der Premierminister der Muggel wurde getötet!“

TBC

Wie verbreitet man eine Geschichte (in der Muggelwelt)?

Zu dritt stürmten sie die breite Treppe hinauf.

Zu dritt – wie in alten Zeiten.

Denn Ron hatte es sich nicht nehmen lassen, sie in das Zaubereiministerium zu begleiten um einmal wieder Abenteuerluft schnuppern.

Sie bogen gemeinsam nach rechts ab. Nach wenigen Schritten, hatten sie dann auch schon den Aufzug erreicht, der passender Weise im nächsten Moment auch schon direkt vor ihren Augen die Türen öffnete.

Sofort stürmten Hermine voran in den leeren Fahrstuhl.

Sie hatte die übliche Stirnfalte im Gesicht, die sie immer bekam, wenn sie sich Sorgen machte. Sie trippelte nervös und ungeduldig mit ihren Fingerkuppe gegen ihr Bein, während sie mit starrem Blick – und ohne zu blinzeln – auf die Stockwerkanzeige starrte.

Sie merkte nicht einmal, wie kalt ihr eigentlich inzwischen war – immerhin war sie nur mit einem Kleid bekleidet, in dem nicht unbedingt gut beheizten Aufzug des Zaubereiministeriums.

Harry lehnte hinter ihr an der Wand, und hatte nicht weniger Falten auf der Stirn. Seine waren jedoch noch viel mehr aus Sorge, und aus Ärger. Harry ärgerte sich. Er ärgerte sich, dass er sich hatte von Hermine breitschlagen lassen – Sein Zauberstab lag immer noch auf dem Nachttischchen Zuhause.

Und um so mehr machte er sich Sorgen. Er konnte nicht kämpfen. Er konnte Hermine nicht beschützen.

Er fror – anders als Hermine – obwohl er einen Anzug trug, der nicht besonders dünn war. Oder schüttelte es ihn nur, weil er sich innerlich so nackt fühlte? Ohne Zauberstab. Ohne Schutz. Einfach nackt.

Harry spürte wie Hermine neben ihm immer unruhiger wurde, während sie Stockwerk um Stockwerk nach oben fuhren, und darauf warteten, dass sie endlich ihre Ebene erreicht hatten.

Dann – endlich – hörten sie die immer gleiche Stimme das ersehnte Stockwerk ankündigen:

„Zweiter Stock, Abteilung für Magische Strafverfolgung, mit dem Büro gegen den Missbrauch der Magie, der Aurorenzentrale und dem Zaubergamot-Verwaltungsdienst.“

Sie verließen den Fahrstuhl – und wieder eilte Hermine voran. Harry und Ron mühten sich mit ihr mit zu halten, und liefen im Laufschrift durch den mit Türen gesäumten Gang.

Als sie um eine Ecke bogen, und eine schwere eichende Flügeltür auf stießen, sahen sie auch schon den unübersichtlichen Raum, gefüllt mit kleinen Bürozellen, die mit Trennwänden getrennt waren. Es war recht dunkel, doch einige Tischlampen waren noch an – es kam wohl nie vor, dass die Aurorenzentrale menschenleer war. Irgendwer schob immer eine Nachtschicht – bei manchen fragte sich Harry auch, ob sie je ein Privatleben hatten.

Einige grüßten Harry und Hermine, wenn sie an deren Bürozellen vorbei liefen, andere waren so tief in ihre Unterlagen vergraben, dass sie gar nicht bemerkten, wie Hermine, gefolgt von Harry und Ron, schnurstracks zwischen den Bürozellen hindurch wanderten.

Hermine lief an all den Zellen vorbei, ohne auch nur ein Mal zurück zu grüßen. Sie lief an ihrer eigenen Bürozeile – einer Doppelbürozeile, die doppelt so groß war wie übliche Bürozeilen, mit zwei Schreibtischen, die sich gegenüberstanden, wobei der eine Hermine gehörte, und der andere ihrem Partner, Harry – ohne auch nur einmal herüber zu blicken, wie es Harry, fast wie automatisch statt ihrer tat.

Schließlich waren sie an allen Bürozeilen vorbei, und am Ende des Großraumbüros angekommen. Hier war eine feste Holztür, die schlicht verziert war.

Hermine zögerte nicht lange, klopfte kurz, und stieß dann auch schon die Tür zum Büro von Kingsley Shakelbolt auf.

Als sie herein gestürmt kamen, sprang Kingsley sofort – wie von der Tarantel gebissen – auf.

„Was ist passiert?“ fragte Hermine sofort. Ihr Zauberstab lag bereits kampfbereit in ihrer Hand.

„Beruhige dich!“ sagte Kingsley mit seiner üblichen tiefen Stimme, die immer eine beruhigende Wirkung zu haben schien.

Hermine blieb still stehen, während sie ganz leicht zitterte – nicht etwa weil sie nun angefangen hatte zu frieren, oder weil sie Angst hatte. Sondern weil das Adrenalin so schnell, und so intensiv durch ihre Adern pulsierte, dass sie ihre Muskeln einfach nicht ruhig halten konnte.

Die Muskeln waren angespannt. Die Falte, von ihrer Stirn nicht mehr weg zu denken. Ihr Blick starr.

„Was ist passiert?“ wiederholte Hermine, und viel beruhigter wirkte sie immer noch nicht. Dennoch antwortete ihr Kingsley dieses Mal.

„Heute Nacht,...“ begann er „... hat eine kleine Gruppe von Zauberern, das Ministeriumsgebäude der Muggel betreten.“ er sah an Hermine vorbei direkt auf Harry.

„Nach unseren Informationen, haben sie keinen am Leben gelassen. Jeder Regierungsangestellte, jeder Minister, und jede Sekretärin, die sich zu dieser Zeit in dem Gebäude aufhielten, wurden ermordet.“ Kingsley schluckte. „Nachdem sie fertig waren, haben sie das Gebäude angezündet, und sind verschwunden.“

Harry sah Kingsley verwirrt an.

„Aber... warum?“ fragte er zögernd.

„Wer war das, und warum?“ wiederholte er.

Doch niemand antwortete ihm.

Der Raum blieb still, und die vier starrten einige Augenblicke Löcher in die Luft.

„Die ganze Muggelgemeinschaft wird ab morgen früh in Aufruhr sein.“ murmelte Kingsley. „Führungs- und Orientierungslos geworden, über Nacht.“

Plötzlich erwachte Hermine aus ihrer Starre, und blickte Kingsley ruckartig an. „Aber wie sollen wir das erklären? Wie können wir das der Muggelgemeinschaft erklären. Wie können wir vertuschen, dass es etwas mit uns zutun hat? Wie können wir vertuschen, dass es uns gibt?“

Kingsley sah sie auch an, und in seinem Blick lag etwas, was Harry darin noch nie gesehen hatte. Ein Hauch von Angst.

„Das können wir nicht!“ sagte er langsam.

„Aber dann...“ murmelte Harry.

„Dann werden die Muggel von uns erfahren.“ ergänzte Hermine für ihn. „Das internationale Geheimhaltungsabkommen wird gebrochen!“ fügte sie noch leiser an.

Harry starrte sie an. Er konnte sich gar nicht ausmalen, was das bedeuten würde. Für die gesamte Gemeinschaft der Zauberer. Alles würde sich ändern.

Ron trat aus dem Hintergrund heraus, machte einen Schritt vor und blickte einmal in die Runde.

„Wir müssen das verhindern! Wieso machen wir nicht das gleiche wie sonst? Ein paar Gedächtniszauber, und alles ist wieder beim alten!“

„Und wie willst du erklären, dass die gesamte Muggel-regierung, von einem Tag auf den anderen tot ist?“ fuhr ihn Hermine an.

Sie starrte ihn einige Sekunden an, sah wie Ron mehrfach den Mund auf, und wieder zu machte.

„Richtig!“ sagte sie dann „Das kannst du nicht. Das können wir nicht! Das kann niemand!“

„Eigentlich...“ sagte Kingsley leise, und langsam „habe ich da eine Idee!“

Hermine's Kopf sauste zu ihm herum, sodass ihre braunen Locken, durch die Luft wehten.

„Einige Kollegen sind im Augenblick schon vor Ort, und verändern die Gedächtnisse der Feuerwehrmänner, und anderer Zeugen, sowie der Polizisten, und von allen die den Tatort inspiziert haben.“ erklärte er.

„Um eine Katastrophe eines solchen Ausmaßes erklären zu können, braucht man eine gute Geschichte. Etwas glaubwürdiges. Und wir müssen es schnell verbreiten, bevor unter den Menschen anderer Gerüchte verbreitet werden – denn wenn das erst einmal der Fall ist, werden die führungslosen Muggel vollkommen unberechenbar.“

„Und deshalb“ fuhr er dann fort, nachdem er jedem von ihnen noch einmal in das Gesicht gesehen hatte. „deshalb müssen wir den Muggeln unsere Geschichte erzählen, und das über die glaubwürdigste Person. Die Person, der alle Muggel vertrauen, zu der alle Muggel aufblicken!“

„Wie wollen wir die Geschichte so schnell verbreiten?“ fragte Ron, der Muggel nach wie vor für etwas unterentwickelt hielt.

Harry und Hermine sahen sich einen Augenblick wissend in die Augen. „Fernsehen!“ sagten sie wie aus einem Mund. Über ihre beider Gesichter huschte dabei ein angedeutetes Lächeln.

Hermine drehte dann aber wieder ihr Gesicht Kingsley zu. „Aber welche Person meinstest du, soll die Geschichte verbreiten?“

Kingsley lächelte sie an und antwortete ihr dann direkt, mit einem leichten Lächeln im Gesicht „Na die Queen!“.

TBC

Fragen, Kritik oder Anmerkungen??? Ich würde mich sehr! über ein paar Kommentare freuen!

Merkwürdigkeiten

Wieder einmal fuhr seine Hand zu seiner Hosentasche. Wieder kontrollierte er, ob der dünne Holzstab immer noch dort war. Griffbereit, wenn er ihn brauchen würde.

Nervosität lag in seiner ganze Erscheinung. Er trat von einem Bein aufs andere. Und immer wieder wanderte sein Blick durch den Raum, auf der Suche nach etwas ungewöhnlichen. Das war reichlich schwer, war doch alles ungewöhnlich, was er hier sah.

Komisch diese schwarzen Gegenstände, auf drei Storchbeinigen Ständern stehend, mit den vielen Knöpfen und Kabeln, die ein spiegelartiges Rundes Teil direkt auf sie gerichtet hatte.

Eigenartig, diese gehetzt wirkenden Menschen, die hin und her liefen, mit schwarzen Kopfhörern auf, und sich unheimlich wichtig machten. Naja, vielleicht waren sie ja auch wichtig.

Doch das erstaunlichste in diesem Raum war die Frau, die dort zwei Meter neben ihm stand. Diese Frau war ganz offensichtlich nicht mehr die jüngste. Tiefe Falten ließen ihre Haut wie die Oberfläche einer alten Kartoffel erscheinen. Ein weiser Blick, aus dem die ganze Ehrwürdigkeit ihrer Erscheinung sprach, ergänzt von einem Gewand, das nicht protzig wirkte, und doch eindeutig mit Stil und Eleganz die Stellung und den Wert dieser Person in der und für die Gesellschaft unterstrich, machte es beinahe beklemmend für Ron neben einer solchen Person zu stehen.

Ron wagte es nicht einmal eine Sekunde zu ihr herüber zu schielen. Ja er hatte Angst vor einem einzigen Augenkontakt mit dieser Person.

Nichtmal er – ein Zauberer geboren und aufgezogen in einer Zaubererfamilie, ohne irgendeine Beziehung zur Muggelwelt – konnte sich davor verschließen. Vor dieser Frau. Vor ihrer Stellung.

Selbst er kannte ihren Namen. Sogar ohne eine Kindheit mit ständig laufendem Fernseher – ja gar mit einer Kindheit ohne das Wissen um die Erfindung des Fernsehers – wusste er was sie in der Muggelwelt bedeutete. Sie füllte das höchste der britischen Ämter aus. Sie war die Queen.

Ron blickte sich ein weiteres Mal um. Langsam wanderte sein Blick weiter, auf der Suche nach etwas ungewöhnlichen. In einem Raum, wo alles ungewöhnlich war. Jedenfalls für ihn.

Und erneut schoss ihm durch den Kopf, dass die Anderen vielleicht doch recht gehabt hatten. Er war der Falsche für diesen Job. Warum nur hatte er es so unbedingt machen wollen?

--Flashback--

„Wie wollen wir die Geschichte so schnell verbreiten?“ fragte Ron, der Muggel nach wie vor für etwas unterentwickelt – jedenfalls im Vergleich zu der Zauberergesellschaft – hielt

Harry und Hermine sahen sich einen Augenblick wissend in die Augen. „Fernsehen!“ sagten sie wie aus einem Mund. Über ihre beider Gesichter huschte dabei ein angedeutetes Lächeln.

Hermine drehte dann aber wieder ihr Gesicht Kingsley zu. „Aber welche Person meintest du, soll die Geschichte verbreiten?“

Kingsley lächelte sie an und antwortete ihr dann „Na die Queen!“.

„Aber wie...?“ stotterte Harry, und sah ihn fragend an.

Dann schien ihm ein Licht aufzugehen. „Ähm, Kingsley, weiß die Queen von uns?“

Der erfahrene Auror sah ihn an und lachte. „Natürlich weiß sie von uns! Sie ist das Oberhaupt unseres Landes, es wäre Töricht, wenn wir uns ihr nicht anvertraut hätten.“

„Also gut!“ sagte Ron Unternehmungslustig. „Gehen wir zur Queen, und erklären ihr, was sie den Menschen sagen soll!“

Ron war schon halb in der Bewegung als Hermine, die keine Anstalten gemacht hatte, sich in Bewegung zu setzen, den Mund aufmachte.

*„Aber... wenn sie die Regierung umgebracht haben, sollten wir uns da nicht erstmal fragen: warum?“
Ron sah sie mit einem Gesichtsdruck an, der es offensichtlich machte, dass er nicht verstanden hatte was sie meinte.*

„Was wollen die – wer auch immer die sind – damit erreichen? Wieso töten sie die Muggelregierung?“

„Aber warum ist das wichtig? Sie haben es getan, das ist alles was zählt! Jetzt müssen wir versuchen die Situation zu retten!“ sagte Ron aufgebracht.

„Er hat recht!“ sagte Kingsley, mit seiner üblichen ruhigen Stimme „Das wichtigste – das allerwichtigste – ist das internationale Geheimhaltungsabkommen! Das hat oberste Priorität.“

Hermine schüttelte den Kopf. Selten ging sie auf Konfrontationskurs mit Kingsley. Niemand tat das. Zu groß war der Respekt vor ihm, vor seinen Leistungen. Vor seiner Erfahrung.

Nicht einmal der Zaubereiminister traute sich das.

Der einzige Zauberer Englands, der sich wagen könnte, Kingsley zu widersprechen wäre der Junge mit der blitzförmigen Narbe, der stumm neben der ganze Szene stand.

Harry jedoch sagte nichts, stattdessen, stand er da, und beobachtete – seine Hände tief in seinen Taschen vergraben – die anderen in diesem Raum.

In diesem Moment fehlte ihm etwas. Er war Handlungsunfähig.

Er hatte seinen Zauberstab nicht dabei. Er fühlte sich nicht mehr ganz ohne ihn. So nackt. So angreifbar!

Und so war es Hermine, die Kingsley widersprach – weil sie überzeugt war, dass sie Recht hatte.

Nie hatte sie so etwas gerne getan. Nie hatte sie gerne Autoritätspersonen widersprochen. Sei es ihr Vater, oder ihre Lehrer. Außer eben, wenn sie wusste dass sie Recht hatte. Dann nämlich würde sie sich von Nichts, und Niemandem von ihrer Meinung abbringen lassen.

„Aber was wenn die Leute – wer auch immer es war, der den Muggelminister getötet hat – genau das wollen? Was wenn sie darauf warten, dass wir die Queen aus ihrer Deckung holen. In dem Moment da sie vor einer großen Menschenmenge spricht, kann sie nicht mehr ausreichend geschützt werden!“

Ron öffnete den Mund, doch Hermines Augen blitzten zu ihm herüber, sodass er stumm blieb, und den Mund wieder schloss.

„Sie haben die Regierung der Muggel getötet! Was wenn sie das getan haben, um die Muggel ihrer Führung zu berauben? Nimm den Muggeln die Führung, und sie versinken binnen kürzester Zeit im Chaos! Die Folge wäre Anarchie. Anarchie in ganz England. Muggel ohne Führung, sind eine nicht absehbare Gefahr! Eine Gefahr, die größer ist, als alles was wir in den letzten Jahren erlebt haben! Und die einzige Person die der vollkommenen Führungslosigkeit im Weg steht – ist die Queen!“

Kingsley sah sie einige Augenblicke an, und dachte darüber nach, was sie da gesagt hatte.

„Also gut.“ sagte er dann schließlich „ was schlägst du vor?“

„Wir lassen die Queen vor die Presse treten, aber ein paar von uns, werden sie schützen. Währenddessen werde ich zu dem Regierungsgebäude gehen, und versuchen raus zu finden, wer das getan hat. Wir müssen diesen Angriff so schnell wie möglich unterbinden! Wer immer das getan hat, ich fürchte er hat es nicht getan, um die Beziehung zwischen Muggeln und Zauberer zu verbessern.“

Kingsley nickte, und sah sie noch einige Sekunden nachdenklich an. Auch Harry sah sie an. Jedoch

weniger nachdenklich, denn ehrlich beeindruckt.

Wie Hermine gerade die Sache in die Hand nahm, einen Plan entwickelte.

Harry sah sie an, und spürte in seinem innersten, dass sie eines Tages Zaubereiministerin sein würde. Er wusste nicht woher dieses Gefühl plötzlich kam, doch von einem Moment auf den nächsten wusste er es mit absoluter Sicherheit.

Kingsley sah an Hermine vorbei zu Harry. „Also gut Harry, kommst du mit? Wir werden die Queen schützen!“

Harry erwiderte seinen Blick, blieb aber zunächst stumm. Als er dann den Mund aufmachte, befürchtete er schon eine richtige Standpauke, wenn er erst einmal ausgesprochen hatte, was er jetzt aussprechen würde.

„Tut mir Leid Kingsley, ich habe keinen Zauberstab!“

„Was soll das heißen, du hast keinen Zauberstab?“ fragte Kingsley argwöhnisch.

Hermine fuhr rasant mit ihrem Kopf zu Harry herum, und blickte ihn an. Erst jetzt schien sie sich wieder zu erinnern, zu was sie Harry überredet hatte.

„Oh Harry!“ murmelte sie, und lächelte ihn entschuldigend an „Entschuldige!“. Er nickte nur und sah zu Kingsley.

„Mein Zauberstab liegt zuhause!“ sagte er dann, in Erwartung einer Strafpredigt, die sich gewaschen hat.

„Zuhause?“ fragte Kingsley aufgebracht.

„Ein Auror,“ begann er dann die Predigt, die Harry erwartet hatte, mit lauter werdender Stimme „trägt immer einen Zauberstab bei sich! Ein Auror ist für die Sicherheit aller Zauberer zuständig! Er muss immer – und überall – bereit sein!“

Doch als er kurz Luft holte, um erst richtig los zu legen, unterbrach ihn Hermine.

„Es ist meine Schuld Kingsley! Ich habe ihn dazu überredet!“ Kingsley sah sie und Harry noch einige Sekunden tadelnd an, sagte jedoch nichts. Denn in diesem Moment vernahm er Rons Räuspern von hinten, sodass alle drei ihm die Köpfe zu drehten.

„Ähm... wenn du nichts dagegen hast, würde ich wohl mitkommen, um die Queen zu schützen!“

Und da war es passiert.

Ron hielt die Luft an, und wünschte sich schon im nächsten Moment, er hätte es nicht gesagt.

Doch da war es schon zu spät. Denn was passiert war, war nun einmal passiert.

Ron würde also die Queen beschützen. Ron, der gerade einmal ein einziges Bild der Queen kannte.

Ron, der nicht wusste, wie man sich unter Muggeln unauffällig verhielt – weil er noch nie etwas mit Muggeln zu tun gehabt hatte.

- Flashback Ende -

Ron drehte seinen Kopf nach rechts, und blickte direkt an der weißen Haarpracht der Queen vorbei. Dort stand Kingsley, der seinen Blick kurz erwiderte, und ihm zu nickte.

TBC

Am Tatort

Immer noch hingen dunkle Rauchschwaden über dem halb-zerstörten Gebäude. Es hatte Stunden gedauert, das Feuer zu löschen, doch schließlich war es den eifrigen Feuerwehrmännern gelungen. Als sie es geschafft hatten, war es schon fast Mittag – die Sonne war längst aufgegangen, und Zeitungsjungen, mit dramatisch betitelten Zeitungen bewaffnet, waren müde losgezogen, um in die Häuser des Landes die schlechten Nachrichten zu überbringen – als die Feuerwehrmänner endlich ihre Arbeit vollendet hatten. Zwar zogen immer noch giftige Dämpfe durch die Luft, doch die akuten Brände, waren gelöscht.

Erschöpft tranken sie Wasser, und lehnten an ihrem Kranwagen.

Schweiß perlte sich ihre Gesichter herab. Ihre Körper glühten förmlich. Sie schwitzten schrecklich. Sie waren müde. All ihre Glieder schmerzten. Und hinzu kamen dann auch noch die furchtbaren Eindrücke der letzten Stunden, die in ihren Gehirnen fest gebrannt schienen.

Diejenigen, die ins Gebäude gelaufen waren, um etwaige Überlebende zu retten hatten Unglaubliches gesehen. Dinge die sich vor ihre inneren Augen einbrannten und von denen sie fürchteten, sie nie mehr zu vergessen. – Wie sehr sie sich hierbei irrten.

Als sie das mit Rauchschwaden durchzogene Gebäude betreten hatten hatten sie sich verwundert umgeblickt. Normalerweise kämpften bei einem solchen Brand die Menschen eingeschlossen, und nach Luft ringend um ihr Leben. Doch diesmal war es anders. Dies war kein gewöhnlicher Brand, zu dem sie hier gerufen wurden.

Es war ihnen vorgekommen wie in einem Geisterhaus.

Kein einziger Mensch hatte überlebt. Und doch schien niemand wegen des Feuers, oder der sich entwickelnden Dämpfe gestorben zu sein – so jedenfalls schien es im ersten Moment. Tatsächlich gab es eigentlich keinen ersichtlichen Grund dafür, dass sie alle gestorben waren.

Sie waren – so schien es – einfach so tot umgefallen.

Gesund und munter in dem einen Moment – tot in dem nächsten. Keine ersichtlichen Wunden, an ihren Körpern. Keine geröteten Luftröhren, was darauf hindeutete, dass sie schon tot gewesen waren, bevor das Feuer überhaupt entfacht worden war.

Als Harry und Hermine schließlich vor dem zerstörten Gebäude ankamen, war es schon später Vormittag, und die Feuerwehrmänner erinnerten sich nicht mehr an die unfassbaren Erfahrungen der Nacht. Einige schielten noch ein wenig vor sich hin, doch niemand machte sich Gedanken, über all die toten Menschen – sie erinnerten sich ja nicht an sie.

Um das Gebäude waren Absperrzäune gestellt, oder rot-weißes Flatterband, das Schaulustige davon abhalten sollte, den Tatort zu verunreinigen.

Außerdem stand alle paar Meter ein aufmerksamer Polizist, der mit der Pistole in der Hand, bei jeder Bewegung in seiner Umgebung, den Finger schon am Abzug hatte.

Hermine lief sofort los, als sie vor dem Gebäude aufgetaucht waren. Es hatte ihr viel zu lange gedauert, bis sie schließlich hier waren – das schlimmste für sie war daran, dass sie selbst die Schuld dafür trug, dass es so lange gedauert hatte, bis sie schließlich am Tatort angekommen waren. – Hätte sie Harry nicht überredet seinen Zauberstab Zuhause zu lassen, hätten sie nicht den Abstecher zu eben diesem Zuhause machen müssen, um seinen Zauberstab von dem Nachttischchen zu holen.

Sie hatten Glück, dass gerade in diesem Moment ein Polizist in eine andere Richtung sah, sodass sie unbemerkt unter dem Flatterband durchsteigen konnten.

Immer dichter wurden die dunklen Dämpfe, die einem das Atmen erschwerte, und einem die Sicht nahmen.

Es brannte furchtbar in den Augen, je näher sie dem qualmenden Gebäude kamen.
Binahe blind, tasteten sie sich durch den dichten Rauch.

„Hey!“ von der Seite kam ein Feuerwehrmann angelaufen „Hey, ihr da!“ rief er und lief weiter auf sie zu.
Er trug eine Atemmaske vor dem Mund.
Als er sie erreicht hatte stellte er sich ihnen in den Weg und fuchtelte wild mit den Armen.
„Ihr dürft da nicht rein!“

„Wir wollen doch nur...“ begann Hermine, doch Harry unterbrach sie.

„Tut uns leid, wir haben uns wohl verlaufen!“ sagte er, und zerrte Hermine hinter sich her. Hermine starrte ihn verdattert an, und auch der Feuerwehrmann glaubte ihm kein Wort. Er blickten ihnen hinterher, bis sie um die nächste Ecke verschwunden waren.

„Wir haben uns verlaufen?“ fragte Hermine irritiert „Was sollte das denn? Wir müssen da rein Harry, wir können uns doch nicht von irgendeinem.. was weiß ich... aufhalten lassen!“ Hermine war ernsthaft sauer, und funkelte Harry dementsprechend an.

„Natürlich gehen wir da rein! Aber ich finde wir sollten nicht unnötig auf Konfrontationskurs mit den Muggeln gehen. Die Lage ist was das angeht sowieso schon brisant genug. Da müssen wir aufpassen.“

Hermine sah ihn einige Augenblicke an. Doch die Wut verschwand langsam aus ihren Augen. Stattdessen nickte sie sogar mit dem Kopf, und sah ihn erwartend an. „Okay. Du hast recht. Und wie kommen wir dann rein?“

Harry lächelte sie einfach nur an, deutete mit dem Zeigefinger an, dass sie leise sein solle, und tastete sich dann an der Mauer entlang hin zu der Ecke. Von dort aus lugte er dann vorsichtig hinüber zu der Stelle wo immer noch der Feuerwehrmann stand, und wohl zur Kontrolle dort noch einige Zeit bleiben würde. Denn Harry war klar, dass der Mann glaubte, sie würden es noch einmal versuchen, an ihm vorbei zu kommen. Ihre Ausrede war einfach zu fadenscheinig gewesen.

Kurz drehte sich Harry wieder zurück zu Hermine, und murmelte „Wir warten, bis er weg ist, und dann schleichen wir uns leise an ihm vorbei!“

Sie nickte zum Zeichen, dass sie verstanden hatte, und gemeinsam warteten sie darauf, dass der argwöhnische Feuerwehrmann endlich gehen würde.

Harry und Hermine ließen sich langsam an der gekachelten Wand herunter gleiten.

Hermine schloss dabei kurz ihre Augen, und atmete ein paar Mal tief durch. Sie nutzte den Augenblick der Ruhe um ihre Gedanken zu ordnen.

Sie versuchte zu verstehen, was dies alles bedeutete.

Ein Gruppe Fremder, stürmte Mitten in der Nacht das Ministeriumsgebäude der Muggel, und griff alle dort anwesenden Leute an.

Daraufhin zerstörten sie das Gebäude und verschwanden ungesehen. Und wozu das ganze?

Was war das Ziel dieser unbekanntenen Gruppe?

„Jetzt!“ murmelte Harry von der Seite, und Hermine zuckte erschrocken zusammen – so tief hatte sie sich in ihren Gedanken vergraben.

Harry sprang auf, und zog Hermine nach sich hoch, und dann zog er sie an der Hand hinter sich her, während er los rannte.

Der Feuerwehrmann war zurück zu seinen Kollegen gegangen, und so hatten sie nun freie Bahn.

Harry stieß – als sie das Gebäude erreicht hatten – eine Tür auf, die zum Glück nicht verschlossen war, und gemeinsam betraten sie das verkohlte Gebäude des Muggel-Ministeriums.

TBC

Drei...Zwei...Eins...

Vielen Dank für die Rückmeldungen :)

@pismo_de: Ja dies ist ein kleines Lebenszeichen von mir, nachdem ich 9 Monate so gut wie gar nichts geschrieben habe, hab ich nun vor ein paar Wochen wieder damit angefangen, und da fiel mir auf, dass ich hier ja noch ein bisschen was nachzuholen habe. Irgendwann in mittelferner Zukunft wird es auf der anderen gängigen Seite neue Kapitel geben (aber zuerst wohl von meiner anderen großen geschichte) Es freut mich auf jedenfall, dass ein paar von den alten Lesern noch dabei sind, und ich werde alles wie versprochen zuende schreiben :)

@Sperling76, Antje67: Hi, freut mich dass euch es gefällt! Ich hoffe das wird es auch weiterhin :)
Oh und verdammt das hätt ich wissen müssen, muss ich mal ändern mit den Absperrbändern^^

Dicke Staubkörner fielen von der Decke dieser engen kleinen Kammer, hinab auf den alten Mob, der hier verstaubt war, als jemand stampfenden Schrittes die Treppe direkt darüber hinunter ächzte.

Schritt um Schritt wuchtete er seinen massigen Körper die Treppe hinunter.

Seine über einhundert Kilogramm Gewicht, erzeugten bei jedem Schritt eine solche Gewichtsverlagerung, dass er drohte zu stolpern.

Doch irgendwie schaffte er es doch, wie (fast) immer, die Treppe ohne zu fallen zu überwinden.

Nachdem er dieser Meisterleistung vollbracht hatte, betrat er schwerfällig das Esszimmer, in dem bereits seine Frau eifrig am werkeln war.

„Guten Morgen, mein Schatz!“ trällerte ihm sie bestens gelaunt entgegen – oder war es doch nur eine aufgesetzte gute Laune?

Sie stand drüben in der Küche vor dem Herd, und brutzelte fettige Würstchen für das Frühstück.

„Morgen“ nusichelte er undeutlich, und ging direkt zu seinem Platz, wo er dann ächzend auf einem – nicht weniger ächzenden – Stuhl Platz nahm. Dort lag bereits die morgendliche Zeitung.

Vernon Dursley starrte auf das Bild hinab. Und er drohte sich im nächsten Moment an seiner eigenen Spucke zu verschlucken. Ein riesiges Bild eines brennenden Gebäudes, nahm die Titelseite in Anspruch, darüber stand in großen Lettern „Terroranschläge in England!“.

Mr. Dursley starrte mehrere Augenblicke auf dieses Bild. Auf diese Schlagzeile.

Mit einem riesigen Tablett, und einem noch riesigeren Stapel Würstchen darauf, kam seine Frau zu ihm herüber gestelzt, und schaufelte ihm die Würstchen auf seinen Teller.

Mr. Dursley rührte seinen Teller jedoch an diesem Morgen nicht an, tatsächlich hatte er sich das gesamte Frühstück über gar nicht hinter seiner Zeitung blicken lassen.

Eine tiefe Sorgenfalte zeichnete sein rundes Gesicht, als sein Kopf dann schließlich doch an der Zeitung vorbei lugte. Langsam faltete er die Zeitung zusammen, stand schwerfällig auf, wobei er sich auf den Tisch aufstützte, sodass dieser laut und protestierend knarzte, und ging in Richtung Esszimmertür.

„Ich geh dann zur Arbeit, bis heute Abend!“ sagte er noch tief in Gedanken, und verließ dann den Raum, ohne seiner Frau, wie sonst Üblich noch einen Schmatzer zu verpassen.

In dem Moment, da ihr Mann den Raum verlassen hatte, fiel der Blick von Petunia Dursley auf die Zeitung. Und als sie die Schlagzeile las, setzte ihr Herzschlag einen Moment aus.

Sie hatte gewusst, dass dies keine gute Woche werden würde, schon lange, bevor die Woche begonnen hatte. Dies war die Woche, in der ihr Sohn heiratete.

Ihr Sohn heiratete, und sie war nicht dabei.

Eine schlimme Woche eben.

Und nun diese Überschrift. Es waren schlimme Tage – eine schlimme Woche.

Petunia griff nach der Fernbedienung, und schaltete den Fernseher an.

Natürlich stand hier ein Fernseher in dem Esszimmer.

Nur für ihren Sohn, hatten sie ihn hier her gestellt.

Der Fernseher stand genau so, dass man von dem alten Platz von Dudley Dursley auf die Mattscheibe sehen konnte.

Der Platz blieb leer, denn Dudley kam nicht mehr nach Hause. Er hatte sich gegen sie entschieden.

Im nächsten Moment erschien ein Bild auf dem Fernseher, und ein Ton war aus den Lautsprechern zu hören.

Der Mann sprang ihm gleich ins Auge. Seine tief über das Gesicht gezogene Kapuze, war eindeutig dafür gedacht, seine Identität zu verschleiern, da man ihm nicht ins Gesicht sehen konnte. Er wollte wohl unauffällig bleiben.

Doch das war gründlich misslungen, denn Ron sah den Mann, der dort scheinbar unauffällig zwischen den Kameramännern, Kabeln, Kameras, und auf riesigen Stativen aufgestellten Scheinwerfern umherwanderte.

Dann jedoch, steckte irgendein Praktikant des zuständigen Fernsehstudios, ein Verlängerungskabel in eine Steckdose, und ab diesem Moment, sah Ron gar nichts mehr.

Denn wie aus dem Nichts erschien ein grelles Licht, das aus dem riesigen Scheinwerfer strahlte, und ihn für einige Sekunden bis zu einer Beinahe-Blindheit blendete.

Als sich dann schließlich seine Augen an das unfassbar grelle Licht gewöhnt hatten, war der Mann mit der Kapuze verschwunden.

Verzweifelt und hektisch blickte sich Ron weiter in dem Raum um. Doch er fand ihn nicht wieder.

„Etwa um 23 Uhr Nachts sei das Feuer, dessen Ursache noch ungeklärt ist ausgebrochen, so ein Polizeisprecher. Gerüchte wonach der Ministerpräsident, und sämtliche Minister, die in Verhandlungen, um die neue Umweltreform bis tief in die Nacht im Ministeriumsgebäude verweilten, tot in einem Besprechungsraum aufgefunden worden seien, bestätigte vor wenigen Minuten ein Regierungssprecher in einer Pressemitteilung, ging jedoch auf genauere Details nicht ein.“

Klirr Das Tablett mit Würstchen war auf dem Boden zerschellt, nachdem die vor Schreck erstarrte Petunia Dursley es hat fallen lassen.

Sie starrte auf den Fernseher mit einem Gesicht als hätte sie gerade einen Geist gesehen, dabei sah sie nur einen schlichten Nachrichtensprecher in schwarzem Anzug. Petunie spitzte die Ohren, um ja keines der Worte zu verpassen, die aus dem Mund des Sprechers kamen. Die Hand des eigentlich routinierten, und erfahrenen Nachrichtensprechers zitterte ein wenig, während er von seinem Zettel ablas.

„...sagt ein terroristischen Anschlag sei nicht auszuschließen, jedoch solle man zu diesem frühen Zeitpunkt der Untersuchungen nicht voreilige Schlüsse ziehen. Aus dem Lager der Opposition ist allerdings die Vermutung zu hören, dass die Al-Quaida nun auf die Aggressive Außenpolitik des Premierministers reagiert.

Die Polizei bittet die Bevölkerung, jeden Mitbürger, bei auffälligem Verhalten sofort zu melden, denn es sei möglich, dass es weitere Anschläge geben wird.“

Der Sprecher stoppte abrupt, als von dem rechten Bildrand ein Arm ins Bild herein reichte, und ihm einen Notizzettel in die Hand drückte.

Kurz senkte sich der Blick des Journalisten, hinab auf diese eilig gekritzelten Zeilen, dann blickte er wieder auf, und sah direkt in die Kamera.

„Die Queen hat soeben eine kurzfristige Pressekonferenz einberufen, die in wenigen Minuten beginnen soll, deswegen schalten wir jetzt direkt live, an den Buckingham Palace, wo die Queen in wenigen Minuten vor die Kameras treten wird, um ein offizielles Statement abzugeben.“

Petunia schien in einer Art Schockstarre gefangen, und blickte einfach nur auf die Mattscheibe, die keinen Meter von ihr entfernt stand. Was dort vor sich ging, konnte sie nicht erahnen. Doch wenn sie raten sollte, würde sie wetten, dass die Sitte ihrer toten Schwester etwas damit zu tun hatte. Denn so war es doch immer, wenn etwas schlechtes passierte.

Nur ganz kurz blickte Ron herüber zu der alten Frau, die dort zwei Meter neben ihm stand. Es war erstaunlich, was sie für eine Ruhe ausstrahlte, selbst jetzt, in einer der schwersten, wenn nicht der schwersten Stunde, die ihr Land je erlebt hat.

Über ihre Haarpracht hinweg sah er noch Kingsley, wie dieser mit wachsamen Augen den Blick durch den Raum schweifen ließ, und dabei scheinbar jede kleine Veränderung aufspüren konnte.

Dann ging auch Rons Blick gleich wieder zurück zu der weiten offenen Halle, in der er diese ganzen Medienvertreter, die immer noch hektisch umher liefen beobachten konnte. Den Mann, der ihm eben aufgefallen war, hatte er noch nicht wieder entdeckt.

Und genau in diesem Moment hob ein Mann mit Headset den rechten Arm, und streckte 3 Finger aus.

„Auf Sendung in Drei...“ rief er dann laut aus, und zog einen Finger zurück „zwei“.

Schlagartig war es in dem Raum still geworden. Nun war die ganze Aufmerksamkeit auf die Queen gerichtet, die die letzten Minuten über wie ein Ruhepol in diesem unruhigen Raum gewirkt hatte.

„Eins!“ rief der Mann mit dem Headset, und zog dann den letzten Finger zurück.

Im nächsten Moment, begann ein rotes Lämpchen über der Kamera, die direkt auf die Queen gerichtet war zu leuchten.

TBC

Deja Vu

Mr. Dursley war tief in Gedanken versunken, als er die Haustür von Ligusterweg Nummer 4 schloss, und sich langsam in Richtung seines teuren Wagens ging.

Bei den Bohrern seiner Firma Grunnings, wo sie eigentlich sein sollten waren diese Gedanken jedoch bei weitem nicht. Ja sie waren sogar so weit wie eben möglich davon entfernt.

Ein Waldkauz flog über Mr. Dursleys Kopf hinweg, ohne dass dieser es bemerkte.

Er setzte sich hinter das Steuer, schloss kurz die Augen, und atmete tief durch, bevor er den Schlüssel nahm, und den Motor an ließ. Dann fuhr er rückwärts die Einfahrt zu dem ordentlichen Einfamilienhaus Nummer 4 hinaus.

Verzweifelt versuchte er zu verdrängen, obwohl all seine Gedanken sich damit beschäftigten. Doch er durfte nicht. Es war nicht seine Sache. Denn die Sache war größer als er. Viel größer.

Über die Politiker schimpfen. Ja. Das konnte er. Das konnte er gut. Und das tat er auch gerne und viel.

Aber jetzt? In diesem Moment? Es war nicht seine Aufgabe sich jetzt darüber Sorgen zu machen. Es war die Aufgabe der Politiker – zumindest derer, die noch am Leben waren.

Doch am Stadtrand wurde sein Versuch all seine Gedanken auf die Bohrmaschinen zu lenken endgültig untergraben. Es wurde von etwas anderem verdrängt. Etwas, das Erinnerung an dunkle – sehr dunkle – und längst vergangene Tage mit sich brachte. Erinnerungen, die in Mr. Dursleys Gedanken genau so wenig willkommen waren, wie Harry Potter.

Seine Finger trommelten ein wenig auf dem Lederlenkrad, im Takt der leisen Musik aus dem Radio, während er im üblichen morgendlichen Stau festsaß und sein Blick in Gedanken aus dem Fenster streifte. Und da konnte er nicht umhin zu bemerken, dass offenbar eine Menge seltsam gekleideter Menschen unterwegs waren.

Es war wie ein Deja-Vu. Er hatte das hier schon einmal erlebt. Genau hier. Genau an dieser Stelle. In diesem üblichen morgendlichen Stau.

Auf den Bürgersteigen waren Menschen unterwegs. Menschen in langen und weiten Umhängen. Mr. Dursley konnte Leute nicht ausstehen, die sich komisch anzogen.

Doch dieses Mal verwechselte er dieses Aussehen, diese Umhänge, diese dünnen Holzstäbe in ihren Händen nicht mit der neuesten Jugendmode.

Dieses Mal wusste er was für ein Pack das war. Was für Leute. Doch dass er es wusste, machte die Sache nicht eben besser.

Seine Hand fuhr zum Lautstärkepegel des Radios, und drehte diesen auf – um sich abzulenken. Er wollte beileibe nichts mit diesen Menschen zu tun haben.

Doch just in diesem Moment war das Lied zu ende, und der Sprecher meldete sich wieder, mit einer Sonderausgabe der Nachrichten.

„Ministerpräsident und mehrere Minister wurden tot aufgefunden, nachdem es in der Nacht im Ministeriumsgebäude zu einem Brand gekommen war!“ sagte dieser mit einer dramatisch ernsten Stimme.

„Die Polizei schließt terroristischen Anschlag nicht aus, und bittet die Bevölkerung sich auffällig verhaltene Menschen zu melden!“

Wieder fiel Mr. Dursleys Blick – wie zufällig – auf die Gruppe von eigenartig aussehenden Menschen, von denen er nun – anders als noch vor 18 Jahren wusste, wer sie waren.

Vor 18 Jahren, hatte er sie nämlich schon einmal gesehen. Genau hier. An so einem Morgen.

Und jetzt – endlich – addierte Mr. Dursley Eins und Eins zusammen.

Sein Blick lag auf den dünnen Holzstäben in den Händen der eigenartig aussehenden Menschen, während er – wie durch einen langen Tunnel – hörte was der Radiosprecher weiter erzählte: „Die Todesursache der Politiker ist noch ungeklärt, und gibt den Gerichtsmedizinern Rätsel auf – so eine Insiderquelle. Eine

Offizielle Stellungnahme zu der Todesursache gibt es bisher noch nicht – man verweist auf eine Pressekonferenz der Gerichtsmediziner heute Abend, bei der die vorläufigen Ergebnisse der gerichtsmedizinischen Untersuchungen bekanntgegeben werden sollen.“

„Tod... ohne Spuren zu hinterlassen...“ murmelte Mr Dursley leise, sodass er es selbst ob des laut eingestellten Radios nicht hören konnte.

Mr. Dursleys Augen wurden Kugelrund. Er wusste es! Er wusste, was wohl so gut wie kein anderer Muggel Englands wusste! ER wusste, wie die Minister gestorben waren! Er wusste, dass es keine islamistischen Terroristen waren. Er wusste, dass es das übelste Pack war, das man sich vorstellen konnte: Zauberer!

Mr. Dursley fühlte mit einem Mal eine innere Unruhe. Er wusste nun was er zu tun hatte. Er musste umdrehen! Sofort! Er musste zu seiner Familie und sie in Sicherheit bringen. Doch er befürchtete, dass er dafür zu spät kam.

Denn gerade konnte er sich gar nicht fortbewegen. Er stand nach wie vor im Stau.

Als er dann nervös und ungeduldig aus dem Fenster blickte, beobachtete er etwas sehr eigenartiges. Dort, links von ihm, auf dem breiten Bürgersteig, fuhr ein Polizeiauto – in falscher Richtung.

Das Auto fuhr in langsamen Tempo direkt auf die kleine Gruppe Zauberer zu. Die standen zusammen, taten aber zunächst nichts, als die Beamten aus dem Auto sprangen, und mit Pistolen auf sie gerichtet langsam näher kamen. Sie taten nichts – sondern beobachteten nur, mit einer schieren Gelassenheit.

„Keine Bewegung!“ rief der Polizist trotzdem.

„Es kamen Hinweise ein, denen wir nachgehen wollen. Seien sie kooperativ, dann geschieht nichts. Wir müssen sie aber bitten, mitzukommen!“

Mit offenem Mund beobachtete Mr. Dursley die Szene. Er war wohl der einzige, der ahnte, was nun passieren würde, und er schämte sich dafür, dass er es wusste. Denn das bedeutete, dass er schon einmal etwas mit solch abnormalem Pack zu tun gehabt hatte.

Zunächst schien es, als hätten die Leute in den weiten dunklen Umhängen den grimmig dreinschauenden Polizisten nicht verstanden. Sie standen weiter bewegungslos da, und sahen ihn an.

Doch dann bewegten sich ihre Hände...

Langsam erhoben sie ihre Zauberstabhände auf Augenhöhe und dann...

Dann knallte es.

Einmal. Zweimal. Dreimal.

Ein übereifriger Polizist, war schnell beim Abzug gewesen. Sehr schnell. Zu schnell.

Kaum vorstellbar, was dieser junge Polizist, in seinem ersten Monat seit seiner Verbeamtung auslösen sollte.

Was alles nicht geschehen wäre, wenn er nicht sofort geschossen hätte. Wenn er nicht den offenen Konflikt gesucht hätte.

Wenn der übereifrige Bürger, der hier irgendwo im Stau gestanden, und die Gruppe von eigenartig aussehenden Menschen – wie Mr. Dursley auch – beobachtet hatte, nicht – wie man es ihm im Radio aufgetragen hatte – beim Anblick dieser Männer in weiten Umhängen gleich zum Hörer gegriffen, und die Polizisten gerufen hätte...

Doch es war passiert. Es war geschehen, und es war nicht mehr rückgängig zu machen.

Es passierte zu schnell, für Mr. Dursley oder irgendeinen anderen Muggel. Es passierte zu schnell für das normale menschliche Auge.

Noch während die drei Kugeln mit einem tödlichen Pfeifen begleitet, durch die Luft flogen, hatten die Zauberer auch schon reagiert.

Mr. Dursley, sah die farbigen Strahlen, die aus allen Holzstäben der eigenartig aussehenden Männer sirrten.

Strahlen, die die Pistolenkugeln schmelzen ließen, sodass sie im Nichts verschwanden. Die Kugeln waren von einem Augenblick auf den anderen, nichts mehr – nichts als Staub.

Ein weiterer Fluch sirrte durch die Luft, und im nächsten Moment explodierte alles um Mr. Dursley herum. Vor Schreck hatte er die Augen geschlossen, in dem Moment da ein blendend helles Licht von irgendwo her gekommen war. So hell, dass es in den Augen brannte.

Es tat weh.

Viel mehr, als wenn man als Kind in die Sonne guckt. Viel, viel mehr.

Es tat richtig weh. Es brannte. Seine Augen tränten.

Eine Druckwelle breitete sich aus, die ihn ertauben ließ. Es drückte auf seinem Trommelfell.

Es blendete.

Er war blind. Er war taub.

Und alles tat ihm mit einem Mal weh. All seine Glieder schmerzten.

Er wusste, dass irgendetwas grauenhaftes passiert sein musste. Etwas schreckliches.

Dies war ein Wendepunkt.

Der Moment, da den Muggeln klar wurde, dass sie sich im Krieg befanden.

Der Moment, da den Muggeln noch viel mehr klar werden sollte. Dinge, die für immer hätten unter Verschluss bleiben sollen. Dinge, die aus gutem Grund Geheim gehalten worden waren.

Dinge, die nicht nur eine sondern zwei Gesellschaften beeinträchtigen sollten.

Denn ein Krieg, war von der einen Gesellschaft in die andere Hinübergeschwappt. Dinge waren ins Rollen gekommen, die nicht mehr aufgehalten werden konnten.

TBC